

Sie bewegt sich doch! – Eine Marienerscheinung in Irland

Es riecht säuerlich nach feuchtem Torf. Ein paar Fliegen umkreisen den Fernseher und versuchen, sich auf die Tea Cakes zu setzen, die fein und knusprig über die Mattscheibe flimmern.

Wir trinken heissen Barry's Tea und putzen die Biscuitkrümel von unseren Pullovern. Die Heilige Jungfrau hat uns hierher gerufen, als Margaret eine kleine Meldung in der Irish Times entdeckte. Am 29. August soll irgendwo im Süden von Irland, in der Nähe einer kleinen Ortschaft in Westcork, die Jungfrau Maria höchstpersönlich erscheinen und den Menschen Neuigkeiten vom Himmel bringen.

«Da müssen wir hin», sagten wir. «Das wird ein Spass.» Und irgendwie dachten wir auch: «Vielleicht geschieht ja wirklich ein Wunder.»

Mit dem Bus reisten wir von Dublin nach Cork. Margaret war tief in Gedanken versunken. Karina schlief und ich hörte Musik. Nach vier Stunden erreichten wir die Stadt müde und verschwitzt. Im Isaacs Hostel quartierten wir uns für eine Nacht ein. Nun mussten wir nur noch herausfinden, wo genau sich die Heilige Mutter zeigen wollte. Das hatte uns der Verfasser des Artikels nämlich nicht offenbart. Wir überquerten die Strasse und gingen dahin, wo die Wahrheit zusammen mit einem Glas Guinness serviert wird: ins Pub.

Es war gerammelt voll, an diesem Freitag abend. Ein Discjockey mit grossem Wabbelbauch in schwarzem T-Shirt legte Oldies auf. Um 23 Uhr wurden die letzten Drinks ausgegeben. Das Lokal leerte sich langsam. Der Wirt begann mit dem Auf-

räumen. Wir tranken unsere Gläser leer und winkten den DJ an unseren Tisch. Ob er wisse, wo am nächsten Tag eine Erscheinung der Heiligen Jungfrau...? Er lachte laut.

«Mädchen, ihr scherzt wohl? Eine Erscheinung, ha ha ha.» Sein Lachen lockte den Wirt herbei.

«What's up?» wollte er wissen.

«Weisst du, wo sich morgen eine Statue bewegt?» wollte der DJ grinsend wissen. Der Wirt schlug sich lachend auf die kräftigen Schenkel.

«Ich weiss, wo die Heilige erscheinen wird. Hier, bei mir im Pub. Nach ein paar Pints werdet ihr sie bestimmt sehen. Ha ha.» Dann begann er, mit einem feuchten Lappen die Theke zu polieren, schubste ein paar Gäste in Richtung Türe und verzog sich ins Hinterzimmer. Darauf hatte der DJ nur gewartet. Er kehrte an unseren Tisch zurück und raunte uns mit grossen Augen zu: «Ich war selber schon einmal bei einer Erscheinung. Es war in der Nähe von Kilkenny. Ich schaute die Statue der Heiligen Jungfrau an. Ganz intensiv. Sie trug ein blaues Kleid mit einem Schleier. Ich betete. Und plötzlich veränderte sich ihr Gesicht. Es wurde ganz lebendig. Sie hatte so viel Liebe in ihrem Blick und lächelte. Es war ein wunderbares Erlebnis. In Inchigeelagh soll morgen eine Erscheinung stattfinden. Inchigeelagh ist ein kleines Kaff in der Nähe von Macroom. Ihr müsst bei der Busstation fragen. Kommt hier vorbei, wenn ihr zurück seid. Ihr müsst mir erzählen, was ihr erlebt habt.»

Am nächsten Morgen machten wir uns mit unseren Reisetaschen auf den Weg zur Busstation. Wir hatten Glück. In einer halben Stunde würde ein Bus nach Macroom und Inchigeelagh losfahren. Der nächste ging erst am Abend.

Unser Bus war halb leer. Nur wenige Leute hatten das gleiche vor wie wir. Vor Karina und mir sass Margaret. Ihr gegenüber hatte es sich ein Bibelverkäufer bequem gemacht, der seine rot eingebundenen Bücher zum Sonderpreis von 15 Pfund in einem kleinen Koffer bei sich trug. Die Frau an seiner Seite war sehr aufgeregt und sprach entweder wild auf ihn ein oder betete still mit geschlossenen Augen und Händen. Hinter ihr sass ihre Töchter. Die eine hatte blondiertes, dauergewelltes Haar und einen karottenfarbenen Teint. Ihre Augen wurden von einem hellen Himmelblau überdacht. Auch sie war sehr aufgeregt und zückte immer wieder einen kleinen Spiegel, um darin ihr Make-up zu kontrollieren. Ihre Schwester nagte an kurzen Fingernägeln und guckte gelangweilt aus dem Fenster.

Irgendwann begann Margaret ein Gespräch mit der Frau neben dem Bibelverkäufer. Diese war begeistert, als sie erfuhr, dass auch wir... Darauf schien sie nur gewartet zu haben. Sofort stand sie auf, zog einen kleinen Samtbeutel aus ihrer Jackentasche und zog an der dünnen Kordel. Sie wurde beinahe umgeworfen, als der Bus um eine Kurve fuhr. Dann hiess sie uns, ein Vaterunser zu beten und ihre Medaille zu küssen, die sie nun aus dem Säckchen gezogen hatte.

«Bekreuzigt Euch!» befahl sie. Wir schüttelten den Kopf und lachten verlegen.

Karina hielt plötzlich die kostbare Medaille in den Händen. Sie gehöre einer Freundin ihrer Schwester, sagte die Frau. Genau, davon hatte Margaret auch gesprochen. Die Heilige Jungfrau hatte die Menschen aufgefordert, ein bestimmtes Medaillon zu ihrer Erscheinung mitzubringen, das nicht mehr geprägt wurde und deshalb sehr kostbar sein sollte. Karina wollte den Anhänger nicht küssen. Sie steckte ihn mir zu.

«Mach du's.»

«Nein, ich will nicht.»

Die Frau starrte uns ungläubig an. Da gab sie uns die Chance, dem Himmel ein Stückchen näherzukommen und wir lehnten ab. Ob wir ausländische Heiden waren? Verlorene Schäfchen Gottes, die das Schicksal nach Irland geholt hatte, damit sie hier von ihr gerettet würden? Sie forderte uns noch einmal bestimmt auf, uns zu bekreuzigen und das kleine, metallene Ding mit den Lippen zu berühren. Karina hielt sich die Hand vor den Mund und lachte. So bekreuzigte ich mich flüchtig und hauchte einen Kuss auf das Abbild der Mutter Gottes. Die Frau war sehr zufrieden mit mir.

«Good girl.»

Kurz vor Inchigeelagh ging die Fragerei los, wo denn die Grotte sei? Der Bibelverkäufer und die Frau stritten sich laut mit dem Busfahrer. Dieser hatte nämlich überhaupt keine Lust, sich am Strassenrand nach der unbekanntem Stelle zu erkundigen. Nach viel Gezeter liess er das Paar und die Töchter aussteigen. Denn wo mitten im Nirgendwo fünf Wagen am Strassenrand parkiert waren, musste etwas Besonderes los sein. Die Frau hiess den Busfahrer, ein paar Minuten auf sie zu warten. Sie wollten erst wissen, ob dies wirklich der richtige Ort sei. Der Fahrer war jetzt wütend.

«Glaubt ihr, ich könne hier auf 'Our Lady' warten?» Er schloss die Türe und gab Gas. Wir lachten schadenfroh und nahmen den Tip einer Mitreisenden an, die richtige Grotte liege sowieso hinter dem Dorf.

In Inchigeelagh erfuhren wir, dass die verheissene Grotte doch diejenige war, in der sich unsere Freunde bereits befanden. Dann würden wir halt erst mal eine Über-

nachtungsmöglichkeit suchen. Jetzt, wo wir schon im Dorf waren. Das einzige Hotel war ausgebucht. Die Häuschen, die ‚Bed & Breakfast‘ angeschrieben hatten, auch. «Wir erwarten viele Gäste. Pilger und Leute aus England. Hier geschieht etwas Wundervolles, heute abend.» Aha.

Wir klingelten an der Türe eines hellblauen Häuschens. Lange geschah nichts. Dann hörten wir schlurfende Schritte und eine alte, gebückte Frau öffnete die Türe einen Spalt breit. Nein, sie hätte kein Bett für uns, sagte sie misstrauisch. Sie erschien uns ziemlich wirr. Etwas wirr wirkte auch ihr Sohn, der uns auf der Strasse vor dem Haus begegnete. Und als ziemlich eigenartig erlebten wir auch die Leute im Pub, wo wir jetzt Tee und Biscuits bestellten.

Etwas später versuchten wir, per Autostop zurück zur Grotte zu kommen. Ein klappernder, roter Fiat hielt an. Der Fahrer und seine Frau sprachen undeutlich. Wir verstanden sie kaum. Im Auto wurden normalerweise Schafe transportiert. Das konnte man deutlich riechen. Nach einer holperigen Fahrt setzten sie uns vor einem Gästehaus in der Nähe der Grotte ab. Auch dieses war ausgebucht. Die Frau rief ihre Nachbarin an. Diese war sofort bereit, ihr eheliches Schlafzimmer zu räumen und uns für eine Nacht bei sich unterzubringen. Margaret wurde in ein weiteres Zimmer verfrachtet, das sie mit einer Besucherin aus dem Norden teilte.

Die Besitzerin des Hauses freute sich, als sie vom Ziel unserer Reise hörte. Da gehe sie nämlich selber auch hin.

«Mein Mann nicht, der besucht ein Fussballspiel. Er glaubt nicht an Erscheinungen. Ich schon.»

Wir waren nicht die ersten, die sich etwas später bei der Grotte einfanden. Die Weide vor der kleinen Felsspalte mit der Marienstatue war schon ziemlich belebt. Die Menschen warteten geduldig, auf Woldecken und Campingstühlen sitzend, tranken Tee aus Thermoskannen, murmelten Gebete, liessen ihre Kinder spielen und hielten ihre Regenschirme bereit. Es war so gegen neun Uhr abends, am blauen Himmel zeigten sich die ersten Regenwolken. Das halblaute Beten wurde immer intensiver. Die Menschen fanden sich im Chor.

«Mother Mary...» begannen sie immer wieder von vorne, sich in ihrem Tempo den anderen anpassend.

Am Rande des Feldes hatte sich ein kleiner Imbisswagen aufgestellt. Darin brutzelten nun die Hamburger. Plötzlich erschallte eine laute Stimme. Vor der Grotte war ein Mikrofon installiert worden. Daran machte sich jetzt ein Priester in schwarzem Gewand zu schaffen. Mit seiner hohen Stimme übernahm er die Führung der Betenden.

«Praise the Lord...» schallte es über die Weide. Wir standen nun schon seit mehr als zwei Stunden zwischen den Betenden. Auch Margaret murmelte leise mit. Es wurde langsam dunkel. In der Grotte leuchteten zwei grelle Scheinwerfer auf und bestrahlten die Jungfraustatue von beiden Seiten. Es begann leise zu regnen. Neben mir stand ein Mann in einem schwarzen, weiten Umhang, mit grauem Bart. Er roch stark nach Alkohol und führte ab und zu eine Flasche zum Mund. Es war jetzt dunkle Nacht. Immer noch kamen Gläubige an. Die Strasse war zum Parkplatz geworden. Busse und Wagen reihten sich aneinander.

Plötzlich bewegte sich die Statue. Ich sah es ganz genau. Sie zuckte von vorne nach hinten, von rechts nach links. Ich schloss meine Augen. Als ich sie wieder öffnete, bewegte sich die Statue immer noch. Da packte mich der alte Mann am Arm und sagte aufgeregt: «Sie bewegt sich. Kannst du es sehen? Es ist nicht der Alkohol. Eh, siehst Du es auch?»

«Ja, ja ich kann es sehen», antwortete ich und sagte trocken zu Karina: «Sie bewegt sich doch.»

«Ja», sagte Karina.

Vom angestregten Starren waren unsere Augen wohl etwas müde, die dunklen Bäume hinter der hell erleuchteten Statue bewegten sich im Wind, das ständige Gemurmel wirkte hypnotisierend. Oder wie sollte ich mir das sonst erklären?

Dann bimmelte ein helles Glöckchen. Das Zeichen der Erscheinung. Ein Raunen ging durch die Menge. Wer hat etwas gesehen? Köpfe wurden gedreht, Menschen fielen auf die Knie, eine Frau weinte. Das Beten wurde noch intensiver.

«Praise the Lord...».

Kurz vor Mitternacht beschlossen wir, den Schauplatz zu verlassen und schlafen zu gehen. Erst auf der Strasse stellten wir fest, wieviele Leute hierher gereist waren. Sogar vor unserem Haus ging die Wagenkolonne weiter und verlor sich in der dunklen Nacht.

Beim Morgenessen trafen wir die Unbekannte, die bei Margaret geschlafen hatte. Sie wollte gleich zur Grotte zurück, um das jetzt heilig gesprochene Wasser aus dem kleinen Bach in grosse Plastikflaschen abzufüllen. Sie wusste, dass sich in der Nacht drei Frauen beim Priester gemeldet hatten. Eine hatte ganz deutlich die

Jungfrau Maria in weissem Kleid und blauem Kopftuch vor sich gesehen. Die Mitteilung, die sie erhalten hatte, war: «Betet, geht öfter in die Kirche, bereut eure Sünden, seid gläubig.»

Einer anderen Frau erschien der Jesus höchstpersönlich. In einem langen, weissen Gewand sei er vor ihr hergegangen.

Karina hustete laut. Die Frau riet ihr, sich die heilenden Blätter der Grottenblumen auf den Hals zu legen und einen Schluck des heiligen Wassers zu trinken.

Wir gingen nochmals zur Grotte hinunter. Auf den Gebetsbänken knieten schon ein paar Gläubige und meditierten. Hinter der Abschrankung aus Holz rutschten alte Leute auf den Treppenstufen, die zur Statue führten, hin und her und klaubten Blütenblätter aus der feuchten Erde. Sorgfältig legten sie die gelben und orangen Kostbarkeiten in saubere Taschentücher und kleine Papierumschläge.

Am Bächlein hatte sich eine kleine Kolonne gebildet. Die Menschen füllten leere Cola-Flaschen, Thermoskannen und andere Gefässe mit dem heiligen Wasser. Auch Margaret hatte eine Plastikflasche dabei und stellte sich in die Reihe. Auf der Wiese war ein braungebrannter Mann in kurzen Hosen dabei, Abfälle einzusammeln. Er sei Weltreisender, komme aus Australien. «Mein Beitrag für eine bessere Welt ist es, dort aufzuräumen, wo Menschen ihren Dreck liegenlassen.» Er deutete auf vier prall gefüllte Plastiksäcke.

Plötzlich sah ich etwas Glitzerndes im Gras liegen. Ich hob es auf. Es war ein Medaillon. Ich wischte es mit dem Ärmel meiner Jacke ab. Dann gab ich es Margaret. Sie strahlte. In der Zwischenzeit hatte sie ein paar Blütenblätter gesammelt. Sie

würde sie trocknen und uns je eines geben. Das heilige Wasser wollte sie ihrer Mutter bringen. Die würde es in kleine Fläschchen abfüllen und an ihre Freundinnen verteilen.

Wir fragten den Australier, ob er uns drei vor der Grotte fotografieren würde und stellten uns dann wieder an den Strassenrand, um per Anhalter in irgendeine Stadt zu kommen, wo uns der Bus zurück in die Welt des einfach Erklärbaren bringen würde. Irgendwie werde ich seither das Gefühl nicht los, dass Margarets Augen ein Stück heller geworden sind.